

Zahnsteiner Tageblatt



Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.

Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Boten vierteljährlich 1.50
Mark. Durch die Post frei
ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 209

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schödel in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 10. September 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herbert Schönant in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Borerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unsrer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut versprizgen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Eueren Dank in dieser schicksalschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Euer glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetem Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfange dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihr Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge eines Ministerialerlasses vom 11. August 1914 „den Ausbruch der Pocken zur Zeit des Krieges betreffend“ wurde der Unterzeichnete beauftragt, alle dem Roten Kreuz unterstellten Damen und Herren, die sich mit der Pflege und Behandlung von erkrankten und verwundeten Kriegern beschäftigen, der Impfung zu unterziehen.

Es werden daher für die betreffenden Personen nachstehende Impftermine, an denen auch die Mannschaften

der Sanitätskolonnen und die Desinfektoren teilzunehmen haben festgesetzt:

Am Donnerstag, den 10. September.

1. Für Braubach um 1½ Uhr im Krankenhaus daselbst;
2. für Ober- und Niederlahnstein um 3 Uhr im Rathaus-Saale in Oberlahnstein, sowie um 4½ Uhr in der Erfrischungs- und Verbandstelle in Niederlahnstein.

St. Goarshausen, den 9. September 1914.

Der Kreisarzt: Mayer.

Auf Wegen der Prüfung.

Roman von E. B. Cameron.

(Nachdruck verboten.)

„Moderne junge Männer können in dieser Gegend absolut keine Zerkleinerung und Anregung finden!“ fuhr Präkelin Manning in scharferm Tone fort. „Es ist keine Gesellschaft für sie hier, und Gott Lob ist es ihnen nicht gelungen, so sehr sie dies auch gewünscht haben mögen, sich Einlaß in dieses Haus zu erzwingen!“

„Sie haben auch gar keine Schritte dazu getan!“ entfuhr es Billy unwillkürlich.

„Widersteh mir nicht, Kind! Ich sage dir, daß sie es täten! Du kannst ja die Art und Weise so schlauer Gesellen gar nicht erfassen! Gott sei Dank liegt sie deiner Herzgenschuld fern. Erwinnere dich nur an die Feuergefahr, wo kein Mensch ihrer bedürfte und sie sich nur aus Grotzturei einmengen.“

„Lante, wie ungerecht!“

„Unterbrich mich nicht, Billy; ich sage, daß es so gewesen ist. Ich kenne die Männer nur zu gut, als daß ich mich von demselben hintergehen ließe!“

Billy biß sich auf die Lippen; sie war zu zornig, um antworten zu können, und mit einemmal begriff sie, welche Zukunft ihrer barre, wenn sie lange im Hause der Lante zu verweilen gezwungen sei; schweigend würde sie zu den müssen, wie man ihn schmähe, der ihr ganzes Lebensglück anwachte.

„Ich hoffe, es wird nicht lange währen, höchstens ein oder zwei Wochen, bis er mich zu sich nehmen kann!“ sagte sie sich.

„Ach, wie würde ihr wohl zumute gewesen sein, wenn sie die Wahrheit gekannt — aber sie hatte bisher keine Menschenliebe gefunden, welche ihr geraten, welche sie vor dem Verhängnis hätte erretten können, keine Menschenliebe, welche ihr die Augen geöffnet haben würde über das, was sie zu tun im Begriff stand. Eine geheime Bangigkeit regte sich in ihr; sie aber sagte sich, es sei

ihre Pflicht gegen Hans, dieselbe niederzukämpfen und zu beherrschen.

Der hochwürdige Herr Cyril Store stand mit dem Kister in der wenig schönen, weißgetünchten kleinen Kirche und erwartete die Ankunft des Hochzeitszuges. Es ließ sich nicht verkennen: Der Mann Gottes fühlte sich der ganzen Sache wegen sehr unbehaglich gekümmert. Als der Wagen endlich vorfuhr und er die drei Personen auf die Kirche zuschreiten sah, steigerte sich sein Unbehagen bis zur höchsten Potenz; er war darauf gefaßt gewesen, daß irgendeine häßliche, dralle Bauerndirne daherkomme; im günstigsten Falle, so hatte er geglaubt, könne es sich um eine Bäckerstochter handeln, die vielleicht für ihre Kreise ganz gut ertragen war, aber jedenfalls nicht geeignet erschien, die Gemahlin des künftigen Grafen von St. John zu werden.

Was er nun zu sehen bekam, war in einer Hinsicht weit besser, in der anderen aber geradezu beängstigend. Erstens kam keine einzige verwandte Seele mit dem jungen Paar, nur ein bärtiger Mann, der wie ein Fremder aussah und den Stempel der Dienstbarkeit an sich trug. Die Frau schritt am Arme ihres Verlobten durch das Kirchenschiff, und Cyril Store fragte sich, wo er diese schlante Mädchen gefehen, die in jeder Bewegung die Dame verriet. In Bezug auf Abneigung mochte es sich hier vielleicht um eine Mißheirat handeln, in Bezug auf Bildung gewiß nicht! Ein einziger Blick verriet dem Menschenkenner, daß sie zu jener Aristokratie des Geistes gehöre, welche man nur unter wahrhaft Gebildeten findet.

So wurden die beiden denn in der kleinen, unscheinbaren Kirche von Rumpton getraut und tauschten jene heiligen Schwüre aus, welche in den Tagen der Freude und des Leidens, in Reichtum und Armut Gültigkeit haben sollen, bis der unerbittliche Tod das Band löst.

Wie manches Mal — leider — werden diese feierlich gesprochenen Schwüre ebenso leicht gelöst wie gekostet! Die Ehe ist eine Einrichtung, welche im allgemeinen viel

zu leicht genommen wird; in der frivolen Auffassung gipfelt denn auch die Ursache, weshalb sie unzählige Male so unglücklich ausfällt. Lächelnd tritt das Paar an den Altar, ohne im wahren Sinne den stillen Ernst der Worte zu verstehen, welche durch den Segen des Priesters Weihe erhalten! Ein Sommertraum des tändelnden Spiels, und dann erkennt man nur zu häufig, zu welcher drückender Last die Kette werden kann, welche zwei Menschen vereint, welche sich nicht verstehen! Manches Leben birgt eine Tragödie in sich, die erst im Grabe ihre Lösung findet.

Eine seltsame Tatsache blieb es, daß nach vollzogener Trauung, als der breite Goldreif an Billys Finger glänzte, als sie wirklich zu der Erkenntnis dessen kam, daß sie Schwüre ewiger Treue geschworen, nicht der junge Gatte, welcher an ihrer Seite stand, der erste war, an den sie dachte, wohl aber die alte Lante, deren weisen Lehren sie einen so geringen Aufwand von Gehorsam entgegengebracht hatte.

„Der Mann ist die Ursache alles Übels auf Erden; das Weib, welches glücklich sein will, muß sich von ihm fern halten —“ das waren die Worte, welche ihr plötzlich im Obe tönten. Warum, warum mußten sie ihr gerade jetzt wie ein Grabgelächte all ihrer Hoffnungen erscheinen! Man begab sich in die Sakristei. Hans unterschrieb seinen Namen, und mit zitternder Hand folgte sie seinem Beispiel.

Nach einige kurze Worte des Abschiedes zwischen Hans und dem Geistlichen — dann verschwand der Wagen mit dem neuverählten Paar in einer Staubwolke.

Eine Stunde später sah Billy in dem düstern Speisezimmer von Rose Hall Lante Sophien gegenüber. Die alte Dame hatte sich, ermüdet von dem ungewohnt zeitigen Aufstehen, in ihr Schlafgemach zurückgezogen, wo sie allein das Gabelfrühstück verzehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich:

Joffres Tagesbefehl.

Paris, 9. Sept. Eine amtliche Meldung lautet: der französische Generalissimo hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, die Feinde zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten.“

Vor Nancy.

München, 9. Sept. Von einem bayerischen Offizier veröffentlicht die „München-Augsburger Abendzeitung“ eine längere Zuschrift, aus der wir folgende interessante Stelle anführen:

Bei Nancy haben die Franzosen alle ihre Geschütze aus der Festung herausgebracht, damit wir nicht wissen sollen, von wo sie feuern. Die Flieger versuchen es aber natürlich, die Stellung trotzdem zu finden.

Die Fünf-Uhr-Taube.

Rotterdam, 7. Sept. Der Pariser Volkswitz bezeichnet den regelmäßigen Nachmittagsbesuch eines deutschen Fliegers als „Five-o'clock-Taube“. Um diese Zeit werden die Stühle aus den Kaffeehäusern auf das Pflaster gesetzt, und es werden sogar Dachplätze vermietet. Man gibt folgendes Gespräch zwischen dem russischen Künstler Chelapiin und einem Freund wieder: „Meister, Sie hier?“ — „Natürlich, Paris ist herrlich im September. Und wo gehen Sie hin?“ — „Ich will — meine Taube verzehren.“

Das letzte Angebot.

Genf, 9. Sept. Wie aus Paris gemeldet wird, wird der eben ausgehobene Jahrgang der Zwanzigjährigen, Klasse 1914, schon nach 14tägiger Ausbildung ins Feld geschickt werden.

Französische Artillerie in Montenegro.

Kopenhagen, 9. Sept. Nach Meldungen aus Rom wurde französische Artillerie im Hafen von Antivari gelandet mit der Absicht, das Bombardement Cattaros durch die Montenegriner zu unterstützen.

Marchleistungen.

Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatler der „Voss. Ztg.“, der bei Verdun steht, rühmt die Marchleistungen unserer Armee. Er sagt: Immer weiter geht es, „Vorwärts an den Feind“, das ist der eine Gedanke, der alle beseelt, die Aktiven und Reservisten, Landwehr- und Landsturmänner. Das ist es auch, was uns die Möglichkeit gibt, dem Feind ewig auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geiste heraus, der den Körper vollständig beherrscht, sind Marchleistungen von 50 bis 60 Kilometern zu erklären, wie wir sie häufig zu verzeichnen haben.

England:

Unsere Blaujaken im Gefecht.

Berlin, 9. Sept. Die „B. J. a. M.“ meldet aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer „Karlruhe“ hatte, wie englische Blätter melden, dieser Tage ein kleineres Scharmügel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Die Minengefahr.

London, 9. Sept. Zwei weitere Schleiher sind in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schleiher „The Imperialist“ und „Ne-vago“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermisst.

Von der englischen Marine.

Hamburg, 9. Sept. Der hier im Hafen befindliche Dampfer „Sangara“ ist wegen Zahlungsdifferenzen vom Gerichtsvollzieher amtlich beschlagnahmt worden.

Die Flüchtlingsplage in England.

Rotterdam, 9. Sept. Die „Times“ schreibt, daß die andauernd eintreffenden belgischen und französischen Flüchtlinge an der englischen Küste ernste Schwierigkeiten bereiten. Es gibt Leute unter ihnen, die über reiche Mittel verfügen, aber die meisten sind arm und besitzen nichts als einige eiligst zusammengepackte Sachen.

Eine französische Zeitung in London.

London, 7. Sept. Hier erscheint die französische Zeitung „Eri de Londres“, Chefredakteur de Chassaingne, in starker Auflage.

Erstreckliches aus Aegypten.

Der „Osmanische Lloyd“ vom 27. August berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Aegypten die Aufstandsbewegung immer lähner auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandrien—Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschieden, den Transport englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Boykottbewegung, die in Aegypten gegen englische Firmen und englische Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls im Zunehmen begriffen.

Rußland:

Die Entscheidungsschlacht bei Lemberg hat begonnen.

Wien, 9. Sept. Das Wolffsche Bureau meldet: Im Raume um Lemberg hat eine große Schlacht begonnen. Kriegspressequartier, 9. Sept. 3 Uhr nachm. Der Kriegsberichterstatler der „Frkf. Ztg.“ meldet: Das längere Zeit absichtlich bewahrte Schweigen über die Entwicklung der strategischen Lage im Raume um Lemberg darf nun gebrochen werden. Seit heute Morgen ist dort neuerdings eine große Schlacht im Gange. Die um Lemberg versammelten österreichisch-ungarischen Kräfte haben die Offensive ergriffen.

Die Besetzung Radoms.

Berlin, 8. Sept. Die „B. J. a. M.“ meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau besagen: Die russischen Truppen verließen am 26. August Radom. Am 27. August morgens kehrten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entstand unter den Russen eine fürchterliche Panik und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radom und überschüttete russische Kavallerie, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.

Aufruhr in der russischen Flotte.

Konstantinopel, 9. Sept. Die „Frkf. Ztg.“ läßt sich berichten: Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Wiener Politischen Korrespondenz“ wird bestätigt, daß sich ein Teil der russischen Schwarzen Meer-Flotte im Zustande der Revolte befindet. Drei in dem Aufruhr verwickelte Kriegsschiffe sollen vor kurzem in Trapezunt eingetroffen sein, um eine große Menge Lebensmittel einzukaufen, und nachher abgedampft sein.

1 Million Russen wollen nach Berlin.

Kopenhagen, 9. Sept. Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: 1 Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden in Extrazügen nach der Grenze befördert, von wo aus sie durch Polen nach Berlin marschieren sollen. (Marschieren ist nicht nötig. Wir lassen unsere Gefangenen mit der Eisenbahn befördern.)

Belgien:

Ein Mißverständnis in Gent?

Amsterdam, 9. Sept. General von Bowitz forderte von der Stadt Gent 10 000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150 000 Kilo Hafer, ferner Fahrräder, Auto-Reserveteile, 100 000 Zigarren usw. Aber er verschonte die Stadt mit weiteren Kriegsabgaben und dem Durchzug der Truppen. Kurz nachdem Bürgermeister Braun von der Unterredung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte ein auf einem Auto befestigtes Maschinengewehr auf 2 deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzuwenden.

Deutsches Vordringen in Belgien.

Ostende, 9. Sept. Das Wolffsche Bureau meldet: Die Deutschen gingen nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen.

Bei Cordeger in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt; die Belgier mußten sich vor der feindlichen

Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Commick ist gefallen.

Aufruf zum Mordmord in Belgien.

Berlin, 9. Sept. In mehreren Antwerpener Zeitungen soll, wie dem „Berl. Lokal-Anz.“ mitgeteilt wird, ein Aufruf veröffentlicht worden sein, worin das belgische Volk aufgefordert wird, sich zu verteidigen, wie in der „goldenen Sporenschlacht“, wo sich Greise, Frauen und Kinder in glänzender Weise hervorgetan hätten wie die freitbare Macht.

Ein Radfahrerstückchen.

sten, wird in folgendem der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung sein, wird in folgendem der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe anschaulich geschildert: Wir haben eine Radfahrerkompanie gebildet, welche zuerst am Feinde sein soll. Wir sind der Kavallerie zugeteilt. Jeden Tag gehen von uns Patrouillen ab. Am Sonntag bin ich mit noch drei andern auf Patrouille in Arlon (Belgien) gewesen. Wir sind mit Zivilisten zusammengestoßen und mit knapper Not wieder über die Grenze gekommen. Es waren mindestens 300 Zivilisten unter zwei belgischen Offizieren hinter uns her. Wir sind zu dreien in Arlon über die Garten- und Weidenzäune mit den Rädern gesetzt. Die Verfolger konnten nicht auf uns schießen, weil die Hecken zu hoch und zu dicht waren. Einen der Unsrigen, welcher am Schluß fuhr, hatten sie vom Rade runtergerissen. Derselbe hatte sich dann aber mit dem Seitengewehr und dem Karabiner den Weg freigemacht und ist noch sechs Stunden vor uns wieder im Quartier gewesen. Wir drei andern wurden, da wir das Land nicht kannten, immer tiefer hineingetrieben. Wenn eine alte Frau uns den Weg nicht gezeigt hätte, wären wir überhaupt nicht mehr herausgekommen. Wir sind 40 Kilometer weiter über die Grenze zurückgekommen, als wir hereingegangen sind. Als wir wieder im Luxemburger Land waren, sind wir vor Müdigkeit auf einen Haufen Holz gesunken, und die Leute haben uns Essen und Trinken gebracht. In der Kompanie glaubten sie schon, wir seien gefallen. Wir waren um 1 Uhr mittags fortgefahren und sind andern Morgens 5 Uhr zurückgekommen. Wir hatten die ganze Zeit entweder Laufschrift gemacht über Hecken und durch die Felder mit den Rädern oder auf dem Rade gefessen. Dies war die weiteste Patrouille, welche wir gemacht haben. Die reinste Todesfahrt.

Japan:

Der japanische Angriff gegen Tsingtau.

Tokio, 9. Sept. Neuter meldet: Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Mitteilung der Auskunftsstelle für im Felde stehende nass. Krieger.

Die Auskunftsstelle verfolgt in erster Linie den Zweck, Beruhigung in das Publikum zu bringen und zwar durch die Mitteilung, daß den nassanischen Regimentern angehörige Krieger an bestimmten Tagen gesund und wohl auf gesehen sind. Es liegen z. B. eine große Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor. Die Namen der gesund gemeldeten sind aber vielfach nicht so genau, daß die Betroffenen genau bestimmt werden könnten. Der Truppenteil ist fast immer richtig angegeben und so wäre es der Auskunftsstelle ein leichtes, die Persönlichkeit genau festzustellen und an die Angehörigen Mitteilung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die Anmeldung zu den Listen der Auskunftsstelle versäumten. Es ergeht deshalb nochmals dringend die Aufforderung an jeden der Angehörige im Felde hat, ihn in Wiesbaden, Friedrichstr. 35, unter genauer Angabe des Truppenteils zu den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur voll wirken, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mitteilung gerichtet werden soll.

Kriegsfürsorge.

Der Bezirksverein Frankfurt a. M. des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten bittet die Angehörigen von Mitgliedern, die zu den Fahnen einberufen sind, behufs Verleumdung von Liebesgaben usw., deren Adressen umgehend dem 1. Vorsitzenden, Ober-Postassistent Jeneß, Frankfurt a. M., Mörfelderlandstr. 66, mitteilen zu wollen.

Prinz Citel Friedrich als Tambour.

Solingen, 4. Sept. Verwundete Gardisten, die in einem Sanitätszug in Solingen eintrafen, erzählten einem Mitarbeiter der „Rh.-W. Ztg.“ über die Kämpfe, in denen sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August, schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Da hätten Sie mal unseren Prinzen (Citel Friedrich) sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergriff der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab frischen Mut, und wie ein Donnerwetter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.

Ein zwölfjähriger „Krieger“.

Tausende von Namur-Stürmern kamen gestern durch Station Münden und wurden dort verpflegt, darunter auch die 167er aus Kassel. Diese hatten einen zwölfjährigen Jungen bei sich, der sich rühmen konnte, diesen Feldzug gegen Belgien schon mitgemacht zu haben. Der kleine Fritz Lehmann aus Leipzig war am ersten Mobilmachungstage dem Leipziger Infanterieregiment Nr. 107 nachgelaufen, mit eingestiegen und machte die Fahrt bis Lüttich mit. Er begleitete es auch in die Gesechte, später verlor er die Truppe und schloß sich bei Namur zuerst dem Infanterieregiment Nr. 83 an und, nachdem er auch von diesem getrennt wurde, traf er in Wattenbach an der belgischen Grenze die 167er. In der Uniform eines kleinen belgischen Offiziers stellte er

sich hier vor und wurde von dem zahlreich anwesenden Publikum angestaunt.

Aufruf an die Beamten!

Die Mitglieder des heftigen Pfarrervereins haben sich freudig bereit erklärt, auf einen Teil ihres Gehaltes zugunsten des roten Kreuzes zu verzichten. („Frankfurter Zeitung“ vom 2. 9., Nr. 243.)

Die Pfarrer, die der Nation so viel führende geistige Größen gegeben haben und aus deren Reihen so unendlich viel Gutes und sittlich Erhebendes geschehen ist, haben auch hier wieder eine wahrhaft nationale Tat angeregt.

Last uns, alle Staats- und Kommunalbeamten, dem folgen!

Die Zahl unserer verwundeten und noleidenden Brüder ist schon jetzt weit größer, als man angenommen hatte, und wächst täglich! Alle freien Berufe und alle Gewerbetreibenden erleiden hohe Einbußen an ihrem Einkommen durch den Krieg!

Wir dagegen erhalten unser Gehalt ungeschmälert weiter!

Es ist daher unsere heilige Pflicht, auch uns zum Wohle des Ganzen Opfer aufzuerlegen!

Was wir bisher schon gegeben haben, kann hier nicht in Betracht kommen, da auch die andern Berufsangehörigen bedeutendes dargebracht haben, ohne daß sie, wie wir, in Zukunft sichere Einnahmen zu erwarten haben!

Der nächste Gehaltszahlungstag, der 1. Oktober, rückt heran!

Es ergeht daher an jeden Beamten hiermit die Aufforderung, seiner vorgelegten Behörde sofort seinen Verzicht auf einen Teil seines Gehalts zugunsten der Verwundetenpflege oder zu nationalen Wohlfahrtszwecken zu erklären.

Zugleich werden die Behörden gebeten, auf ihre Beamten in obigem Sinne einzuwirken.

Pflichten der Lehrer.

Ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers lautet: „Den nicht zur Fahne einberufenen Volks- und Mittelschullehrern erwachen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte Pflichten. Zwar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befindlichen Lehrer, sofern von den Schulunterhaltungspflichtigen die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schulanwärter, geeignete emeritierte Lehrkräfte, soweit angängig, auch Schulanwärterinnen heranzuziehen sein; auch wird unter Umständen Halbtags-, in dringender Notlage auch Dritteltagsunterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird umfangreiche, dazu häufig durch Zusammenlegung von Klassen erschwerte Vertretung zu leisten sein.“

Dazu kommt, daß unter der Schul- und schulentlassenen Jugend zurzeit viele der erzieherischen Leistung des Familienvaters entbehren, und daß in zahlreichen Fällen auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Daraus ergibt sich die dringende väterländische Pflicht aller Lehrer und Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung ersteren Zucht unter der Jugend während des Unterrichts und auch außerhalb der Schule noch mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugendpfleger entstandenen Lücken auszufüllen oder für ihre Ausfüllung sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend, wo es nützt, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame Unterstützung sorgen zu helfen.

Ich habe zu der bewährten Treue und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen, daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten in vollem Umfange zu entsprechen wissen.“

Ein Schwabenstreich.

Stuttgart, 7. Sept. Das württembergische Generalkommando gibt folgendes bekannt: Der Leutnant v. R. Matthes hat in der Nacht vom Freitag zum Samstag mit seinem Zuge eine feindliche Batterie vernichtet und 6 Geschütze sowie 13 Munitionswagen weggenommen und viele Gefangene gemacht.

Eine deutsche Frau.

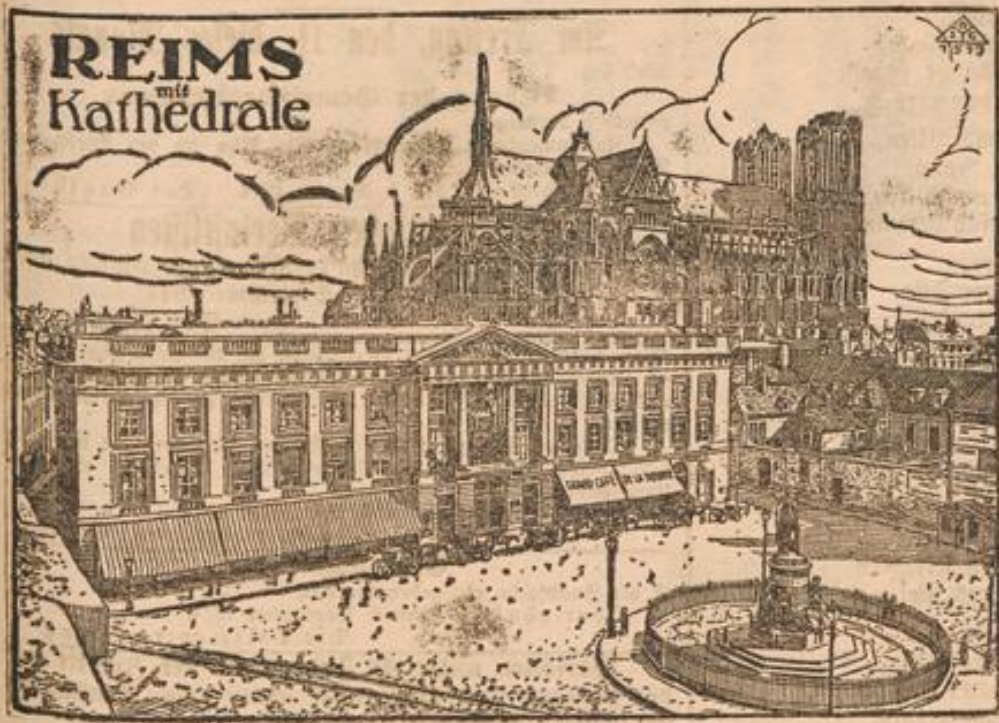
Köln, 7. Sept. Frau Toni Wertgen, die Mutter des vor mehr als Jahresfrist auf dem Hangelarer Flugplatz abgestürzten Fliegers Bruno Wertgen, hat sich der Heeresverwaltung als Kraftfahrzeugführerin zur Verfügung gestellt. Das Generalkommando hat Frau Wertgen für ihr Anerbieten gedankt und mitgeteilt, daß es zu gegebener Zeit davon Gebrauch machen werde.

Wie für alles geforgt wird.

Aus dem Berner „Bunde“ erfahren wir von einer Glanzleistung unserer militärischen Kriegsvorbereitungen. In der großen Fabrikstadt Mülhausen befindet sich noch die „Aviatik“, die größte deutsche Aeroplan-Fabrik. Am ersten Mobilmachungstage erhielten ihre Direktoren die lakonische Mitteilung: „Ihre Fabrik wird heute nacht auf das rechte Rheinufer verlegt“. Und am selben Nachmittag sind 50 Eisenbahnwagen vorgefahren, welche sämtliche Werkzeuge, Materialien und die halbfertigen Apparate verladen und nach einem neuen Fabrikgebäude schafften, das auf badischer Seite während der Friedenszeit in aller Stille von der Militärverwaltung gebaut, mit Stromzuleitungen und dgl. versehen war, sodas bloß die Maschinen angeschlossen zu werden brauchten, und der Betrieb 24 Stunden nach seiner Unterbrechung an seiner neuen Stelle wieder aufgenommen werden konnte. Als in den nächsten Tagen die Franzosen in Mülhausen einrückten, die sich ganz besonders darauf gespitzt hatten, die wichtige Flugzeugfabrik den Deutschen zu entreißen und für ihre eigenen Zwecke in Dienst stellen zu können, stießen sie auf die leeren Mauern.

Offiziere hinter der Front.

Aus Straßburg geht der „Frkf. Ztg.“ folgendes militärische Stimmungsbild zu: Im Offizierskasino am Broglieplatz vereinigt unentwegte Kameradschaftlichkeit die „hinter der Front“ Gebliebenen. Auf den Zwiespalt ihrer Gefühle, da jugendfrischer Tatendrang und Schicksals Wille miteinander ringen, legen die Siegesnachrichten und die Geldentander ihrer Söhne erquickenden Balsam. Wenn nur die Jungen im Felde häufiger von sich hören ließen! Gabe



Gott, daß sie so gesund wie tapfer sind! Aber seit zehn, seit vierzehn Tagen fehlt jede Nachricht.

Man sitzt beim Mittagbrot. In dienstliche Gespräche mischen sich warme, väterliche Laute. Man hört nur dieses Thema: Deutschland und die Kinder. Am rührendsten, am kindlich herzlichsten aber ist doch mein alter Oberleutnant v. L., und nichts kann leuchtender sein als die Augen des charaktervollen Militärs, wenn er von den unlängst kaiserlich belobigten Königsgranadiern spricht, seinem alten Regiment, mit dem sein Name eng verknüpft ist und in dem sein einziger Sohn die Offizierstraditionen der Familie weiter pflegt. Er muß bei der Armee sein, die schon am weitesten vor nach Paris rückt.

Ein Telegraphenbote tritt herein. Eine dienstliche Meldung oder Nachrichten von der Front?

Unser Oberleutnant steht auf. Ueber die väterlich-gütigen Augen huscht ein gebrochener Strahl. Er klopft ans Glas.

„Meine Herren! Es lebe Seine Majestät der Kaiser! Ich erhalte soeben ein Telegramm. Mein einziger Sohn ist gefallen. Kopfschuß.“

Er verbengt sich. Die Herren erheben sich lautlos. Der Oberleutnant begibt sich in den Dienst. — So kämpft einer „hinter der Front“ gegen den Schmerz des Vaterherzens.

Ein Jahr Gefängnis für Verbreitung von Kriegsklatsch.

Eine harte, aber hoffentlich wohlthätig wirkende Strafe hat ein Bergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen und hätten Fernspregleitungen zerstört. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwäher zu einem Jahr Gefängnis.

Spende.

Der Deutsche Drogisten-Verband von 1873, E. V., hat dem Roten Kreuz aus Verbandsmitteln 3000 M. (unbeschadet der Spenden einzelner Bezirksvereine) übergeben.

Unser tapferes Res.-Inf.-Bat. Nr. 80 Oberlahnstein.

Folgendes Bericht erhielten wir von einem hiesigen Lehrer zugesandt, welcher mit den 80ern, die hier eingeleidet wurden, ins Feld zog. In der sicheren Annahme, daß gerade die Lahnsteiner sich dafür interessieren, bringen wir ihn hiermit zur Veröffentlichung:

Am 22. 8. marschierten wir wohlgenut Neuschateau zu. Vor der Stadt entstand plötzlich Stockung in der Kolonne. Eine Kavalleriepatrouille meldet, daß im Gehölz jenseits Neuschateau feindliche Reiter gesehen worden seien. Langsam rücken wir durch die Stadt. Schon haben wir den Ausgang erreicht, da prasselt uns das Feuer entgegen. Die ganzen Höhen, die Wälder, alles ist mit Franzosen besetzt. Auf der Straße, im ungedeckten Feld, greift das in Oberlahnstein zusammengestellte Bataillon an. Schon sind mehrere gefallen, aber den gut versteckten Feind sieht man fast garnicht. Also vorwärts! Von drei Seiten erhält die 1. Kompagnie Feuer, und die Verluste häufen sich erschreckend. Der Major wird verwundet, ebenso Hauptmann und Leutnant der 1. Kompagnie. Unsere Leute halten sich prächtig gegen den fast unsichtbaren Feind. Neben mir fallen drei Mann. Wir müssen vor, ran an den Feind, daß er das blaute Eisen zu sehen bekommt. Leider entsteht Verwirrung; da niemand etwas vom Feinde sieht, werden selbst eigene Truppen beschossen. Doch bald klärt sich das. Nun kommen wir an den Wald. Aha! Nun haben wir die Salunken. Fast ohne Schuß, mit Hurra auf sie; das können sie nicht hören! Die meisten strecken die Hände hoch und lassen sich gerne fangen, die anderen laufen gleich dasen. In einem Gehölz machen wir mit wenig Leuten fast 150 Mann — mit zwei Offizieren und 2 Maschinengewehren — zu Gefangenen. Außer mir waren noch einige Oberlahnsteiner dabei, deren Namen ich nicht kenne. Die Gefangenen liefern wir ab und müssen nun von neuem gegen den Feind — zunächst zur Bedeckung von Artillerie. Wir geraten aber dann in so starkes Kartätschenfeuer, daß wir lieber vorgehen, um den Feind zu verjagen. Gegen 8 Uhr ist endlich die Arbeit getan. Auf der ganzen Linie schießt der Feind.

Es waren Frankreichs Elite-Truppen (Marine- und Kolonialsoldaten). Alles werfen diese Menschen von sich auf ihrer Flucht. Verwahrloßt sehen sie aus. Unsern armen Verwundeten wird in Neuschateau ein abler Empfang bereitet. Aus den Häusern wird auf sie geschossen. Freilich folgt die Strafe auf dem Fuße. Die Häuser werden angezündet und ihren frevelnden Insassen ein schreckliches Grab bereitet. Stark sind die Verluste der 1. Kompagnie, — meist

Arm- und Weinschüsse. Ein gefangener französischer Kapitän sagt mir: „Deutsche schießen auf Kopf und Brust, wir in Arm und Bein.“

Es war alles in allem ein heißer Tag, doch Hunger, Durst und Müdigkeit sind vergessen, haben wir doch gesiegt. Den Truppen wurde einige Tage später der Dank Sr. Majestät ausgedrückt. . . .

Wie heißt der neue Papst?

„Sein Familienname ist Della Chiesa, sein angenommener Name Benedikt XV.“, werden alle antworten, die von der Papstwahl gelesen haben. Aber die Wertinger Zeitung, so lesen wir in den M. N. N., weiß es besser, und nach ihr heißt der neue Papst ganz, ganz anders und — viel, viel länger. Ein Extrablatt dieser Zeitung hat nämlich folgenden Wortlaut: „Rom, 3. Sept. (Wolff-Meld.) Der Kardinal David Emil Ludwig Ludwig Anton Heinrich Isidor Emil Siegfried Anton wurde zum Papst gewählt. Er steht im 60. Lebensjahre und war Erzbischof von Bologna.“ Ist in Wertingen zum ersten Male ein Eigenname mit Hilfe von Vornamen am Telephon buchstabiert worden? Die Anfangsbuchstaben der Vornamen sollten zusammen den Namen Della Chiesa ergeben. Die Vornamen in der Wertinger Zeitung haben die richtige Reihenfolge, nur zwischen Anton und Heinrich fehlt noch Cäsar, sodaß auf diese Art der neue Papst von der Wertinger Zeitung sogar einen Namen zu wenig bekommen hat.

Kriegsallerlei.

Erzählungen vom Lagerfeuer.

Von den Engländern wurden im Kanal zwei deutsche Sringe nach heftiger Beschießung festgenommen.

In Rußland soll sich ein Kriegsfreiwilliger gemeldet haben. Die Großfürsten sind sehr begeistert.

Paris hat bereits seinen Zoologischen Garten auf der Speisefarte. Gestern gab es Elefantenbauch mit Birnen.

Geschichte Schwach!

Im Schaufenster einer Buchhandlung an der Hohestraße einer mittleren Stadt hängen einige Original-Extrablätter von 1870 aus, darunter eins mit der großen Ueberschrift „Napoleon gefangen!“ Kommt da gestern abend ein Ehepaar, um die ausgelegten Herrlichkeiten zu bestaunen. Plötzlich bleibt der Blick der Frau wie gebannt an dem Extrablatt haften, dann stößt sie ihren Mann recht fühlbar in die Rippen und ruft: „Och, süch ens do, do hann se d'r Napolijon jefange!“

Die neue Truppe.

„Haben Sie auch davon gehört, daß Oesterreich für Serbien und Montenegro eine ganz neue Truppe ausbildet?“ — „Ja, natürlich! So viel ich informiert bin, handelt es sich um die K. u. K. Kammerjäger.“

Gut Deutsch.

Unser Heer ist, wie mir denkt, zwar französisch stark durchseucht: „Cavallerie“ und „Artillerie“, „Infanterie“ und „Compagnie“, „Leutnant“ und „Bataillon“, „General“ und „Escadron“, „Corps“, „Colonne“, „Commandeur“, „Tambour“, „Bivvad“, „Deserteur“. Einen „Chef“ hat die „Armee“, Fähnrich trägt ein „Portepe“, „Füsillier“ und „Grenadier“. In „Kasernen“ nimmt „Quartier“. Laaber! Kloppe, Keile, Wische, Senge, Haue, Bimse eine Menge, Auf den Feind mit kräftigen Hieben! Das ist alles deutsch geblieben. Drum, ihr Jungens, drauf und dran, Zeigt, wie jeder Deutsch noch kann! Jedes Feindesland, bald fall es, Deutschland, Deutschland über alles!

P. H. Meyer Sohn in der „Deutschen Kriegszeitung“.

Neuer Singpruch.

Zeppelin flieg!
Hilf uns im Krieg!
Fliege nach Engeland,
Engeland wird abgebrannt,
Zeppelin flieg!

Was die Russen wert sind.

„Neueste Mittagsausgabe! 70 000 gefangene Russen!“

Nur einen Groschen!“ rief es mit Stentorstimme auf der Höhe Straße. — „Mir sinn se och nit weed, die Dehster!“ sagte ein Gemüthlicher und ging weiter.

Die tapferen Stiefel.

Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß id meine Stiefeln mit der Spitze jenen die Wand stellen, sonst marschieren se von alleine los.“

Ein neues Kinder-Kriegslied.

In Hamburg kann man jetzt nach der Melodie des „Laternen, Laternen, Sonne, Mond und Sterne . . .“ folgendes Lied singen hören:

Kosaken, Kosaken,
Die krieg'n was in den Raden!
Franzosen, Franzosen,
Die krieg'n was auf die Hosen!
Den Ingeschmann, den Ingeschmann,
Den hängen wir an'n Galgen an!

Der „Tag“ notiert folgende Verse:

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß
Wie Kruppsche Geschütze,
Von denen niemand was weiß!

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 10. September.

!-! Hinweis. Wir machen an dieser Stelle nochmals nachdrücklich auf die Bekanntmachung des Herrn Kreisarztes in der heutigen Ausgabe, Impfung betreffend, aufmerksam, die für den heutigen Tag maßgebend ist!

(!) Der Schulanfang sollte heute morgen, wie gestern gemeldet, stattfinden. Die Kinder wurden jedoch nachdem sie sich zum Unterricht eingefunden hatten, wieder heimgeschickt, weil der Beginn der Unterweisung aus gewissen Gründen noch unzulässig erschien. So hatten z. B. in der Steinschule die Soldaten das Feld noch nicht völlig geräumt. Die Schüler haben daher diese Woche noch frei. Die Kaiser-Wilhelm-Schule nimmt den Unterricht morgen wieder auf. Die Schwierigkeiten in der Verteilung der Lehrpersonen auf die verschiedenen Klassen dürften zum Montag behoben sein, und es wird darüber in der Kirche Nachricht gegeben werden.

!-! Handelskammer. Wie durch die Zeitungen bekannt, sind bei einer Reihe von Handelskammern Einigungsämter errichtet worden, die den Zweck haben einen Ausgleich der Interessen zwischen Gläubiger und Schuldner herbeizuführen. Die Handelskammer Wiesbaden hat bisher von der Errichtung eines solchen Einigungsamtes abgesehen, weil bisher lebhafteste Klagen über säumige Zahler noch nicht in großer Menge erhoben worden sind. In letzter Zeit sollen sich aber eine Reihe von Privatkunden und Geschäften in der Bezahlung von Geschäftsschulden sehr säumig gezeigt haben, obwohl die Kriegslage ungemein verbessert ist. Die Handelskammer Wiesbaden hat deshalb einen Ausschuß mit der Ausarbeitung der Satzungen für ein Einigungsamt beauftragt. Sobald die Bemühungen der Geschäfte, die säumigen Kunden zur Zahlung anzuhalten, vergeblich sein sollten, wird das Einigungsamt sofort in Wirksamkeit treten können.

Niederlahnstein, den 10. September.

!-! Schulbeginn. Die Dr. Zimmermannsche Handelsschule Coblenz, nimmt heute den Unterricht wieder auf. Mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil der Schüler und Schülerinnen von auswärts mit der Eisenbahn kommt, werden die Unterrichtsstunden so gelegt, daß alle rechtzeitig dazu herkommen können. Wenn die Unterrichtsstunden sein werden, wird am ersten Schultage bekannt gegeben. Am 7. Oktober werden die neuen Jahres- und Halbjahrskurse beginnen. Anmeldungen dazu werden schon jetzt erbeten.

* Bingen, 7. Sept. Die Reife der Trauben macht bei der günstigen Bitterung der letzten Zeit in den Gemarkungen des Kreises Bingen gute Fortschritte. Wenn die Bitterung auch weiterhin günstig bleibt, dann dürfte die Güte des 1914er recht zufriedenstellend werden. Wie auch in den vorhergehenden Jahren, konnte bis jetzt ein voller Erfolg der Bekämpfung des Sauerwurms mit Nikotinpräparat festgestellt werden. Dort, wo diese Mittel richtig angewendet sind, sind die Trauben fast vollständig wurmfrei. In vielen Lagen scheint der Wurm diesmal nicht so stark wie sonst aufzutreten. Dagegen gibt es aber auch wieder Lagen, meist sogenannte „Wurmlagen“, in denen dieser Schädling sehr stark auftritt. Der Menge nach ist im großen und ganzen nur ein „neidischer“ Herbst zu erwarten.

Letzte Meldungen.

Die Walfischbai von den Deutschen besetzt.

London, 10. Sept. Die „Frei. Ztg.“ meldet: Deutsche Truppen besetzten die Walfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu: Die Bai kann leicht wiedergewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

Die grausame Behandlung der Deutschen in Frankreich.

New York, 10. Sept. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichischen Staatsangehörigen anvertraut ist, hat energischen Protest bei dem Minister Delcassé erhoben wegen der grausamen Behandlung der Gefangenen. Delcassé hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe zugesagt.

Ostlich von Paris.

Berlin, 9. Sept. Ueber eine Schlacht, die nach Angaben aus französischer Quelle vor Paris im Gange ist, liegt heute folgende Meldung vor:

Daag. Nach einer Havas-Meldung ist eine Schlacht auf der Linie Meaux-Sezanne-Vitry im Gange.

Französische Flieger mit Kotschreien an den Zaren.

München, 9. Sept. Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die München-Mugsburger Abendzeitung mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter ihnen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren bringen wollte, worin der Präsident der Republik den Zaren ersucht, für acht Tage eine kräftige Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für diese Zeit Ruhe bekomme, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Ueberschwemmung bei Antwerpen.

W.T.B. Antwerpen, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überschwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wassertiefe wird zwischen einigen Zoll und mehreren Fuß schwanken.

Die 32. Inf.-Brigade am 22. 8. 14.

Du meine eiserne Brigade,
Ich will dich rühmen lebenslang,
Die durch des großen Gottes Gnade
Den Lorbeer zweimal schon errang.

Als die Geschütze dich umbrüllten,
Der Eisenhagel auf dich drang,
Des Todes Grauel dich umhüllten,
Warst du's, die jeden Feind bezwang.

Es sanken deine Offiziere,
Wie reife Mehren auf dem Feld,
Doch Führer wurden Musketiere,
Und jeder Mann ein ganzer Held.

Ob auch die Hälfte deiner Brüder
Die Wacht am Rhein mit Blut geweicht,
Die andre Hälfte schließt die Glieder
Und steht zu neuem Dienst bereit.

Ich neige tief mich vor den Siegern,
Von Dieuze und von Luneville,
Und weiß es sicher: solchen Kriegern
Stellt jeder Sieg ein neues Ziel.

Du meine eiserne Brigade,
Ich will dich rühmen lebenslang,
Die durch des großen Gottes Gnade
Den Lorbeer zweimal schon errang.

Generalmajor von Bär.

Öffentlicher Wetterdienst. — Dienststelle Weilburg.
Wetter-Vorhersage für Freitag, den 11. September 1914:
Im allgemeinen heiter, doch strichweise Gewitterregen,
Temperatur wenig geändert.

Simburg, 9. Sept. Roter Weizen (Massaufsch.) 20,35, weißer Weizen (angebaut Fremdborten) 19,85, Korn 15,50, Gerste (Futter) 00,00, (Brau) 00,00, Hafer (alter) 12,00, (neuer) 10,00 Mk.

Sacharintabletten,

künstl. Süßstoff für Diabetiker u. s. w. empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Bekanntmachungen.

Am Freitag, den 11. dieses Monats
wird der **Behang der Gemeindeobstbäume**
öffentlich versteigert.
Zusammenkunft **Vormittags 8 1/2 Uhr** an der Bleiche am
Bezirks-Kommando.
Oberlahnstein, den 7. Septbr. 1914. Der Magistrat.

Die amtlichen Verlustlisten
liegen auf der **Polizeiwache** zu Jedermanns Einsicht offen.
Oberlahnstein, den 9. September 1914.
Der Magistrat.

Zum besseren Schutze der Gemartung hat der Unterzeichnete eine Anzahl hiesiger Herren in Gemäßheit der §§ 64 ff des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1884 zu **Ehrenfeldhütern** ernannt.
Dieselben sind zu allen dienstlichen Verrichtungen der Feldhüter befugt und haben als Ausweis ihrer Bestellung eine Legitimationkarte.
Oberlahnstein, den 5. September 1914.
Die Polizeiverwaltung: Schäß.

Eine Damenuhr
ist als Fundsache abgegeben worden.
Oberlahnstein, den 9. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Personen unter 18 Jahren ist der Zutritt auf der hiesigen **Verbandstation** unter allen Umständen **strengstens untersagt**.
Niederlahnstein, den 8. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Der Vorsitzende des **Roten Kreuzes**
(Sektion III) **Rodp.**

Für das Städtische Krankenhaus
wird eine **gesuchte Person** gesucht, welche für die Zeit, in der dasselbe zur Aufnahme von verwundeten Kriegerern Verwendung findet, die **Führung der Küche** selbständig übernehmen kann. Vielleicht befindet sich unter den Hausfrauen, deren Männer zur Fabrik einberufen sind, eine geeignete Kraft, die zur Übernahme des Postens bereit wäre.
Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
St. Goarshausen, den 3. September 1914.
Der Vorstand des **Städt. Krankenhauses:**
Serpell, Bürgermeister.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924.
(Kriegsanleihen).

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr** bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank)** und der **Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.

2. Die **Schatzanweisungen** werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgesetzt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückertheilung von 100 000 bis 100 Mark ausgesetzt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

- a) für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe**, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
- b) für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatzanweisungen** **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert,

unter
Verrechnung
von 5% Stütz-
zinsen.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgesetzten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark _____ 5% Reichsschatzanweisungen
nom. Mark _____ 5% Reichsanleihe

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringen Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.

Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“

7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können bis ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
- 30% „ „ „ „ 26. Oktober d. J.
- 30% „ „ „ „ 25. November d. J.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.
Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.
Savenstein. v. Grimm.

Das Nicht-
zutreffende ist
fortzulassen.

bei Zeichnungen
auf Reichsanleihe

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von 97,30 Mark.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von 97,50 Mark.

Volkschule Oberlahnstein.

Der Unterricht für die gemischten Klassen in der Kaiser Wilhelm-Schule beginnt morgen **Freitag, den 11. d. Mts.** Stellvertretender Rektor ist Herr Lehrer **Lug**. Die Schüler der **Freiherr von Stein-Schule** haben diese Woche frei.
Der Rgl. Kreisschulinspektor: **Müller.**

Seldpostkarten

mit anhängender Rückantwortkarte, worauf der Absender seine Adresse schon vor schreiben kann, empfiehlt 10 Stück zu 10 Pfg. die
Buchdruckerei Franz Schickel.

Erster Tage trifft wieder

1 Waggon Rochsalz

ein und erlasse ich solches zu **Mk. 17.50** per 100 Ko. ab Bahnhof

Wilhelm Froemberg.

Mäntel.

Getragene Eisenbahn-, Pon- oder sonstige Mäntel zu kaufen gesucht. Näheres

6. Landsturm-Komp. Coblenz
Falkensteinstraße 27.
Telefon 13-17.

Feinstes Delikatess-
Gauerkraut
Halberstädter
Würstchen

Frische Trinkeier
wieder eingetroffen und empfehle
billigt
Lebensmittelhaus
Joh. Keller.

Washfrau

gesucht. Zu melden vormittags 10—12 Uhr im Geschäftszimmer des **Ref.-Lazarets** **N.-Lahnstein, Bergstr. 10.**

Stundenmädchen
gesucht Frau **Ottlie**, Bahnhof.

Zwetschen

zu verkaufen **Jolkasse 2.**

In den nächsten Tagen trifft ein
Schiff Ruhrkohlen

ein. Bestellungen werden entgegen-
genommen.
Joh. Ems, Niederlahnstein.

Zahnleidenden

empfiehlt sich
Bruno Wieland, Dentist
St. Goar.
Sprechstunden 8—6 Uhr
Sonntags 8—1 Uhr.

Braver Laufburische

15—18 Jahre, gesucht
Adolfstraße 51.

3 Zimmer u. Küche

zu vermieten.
Näheres **Adolfstraße 76.**

Barterwohnung

im b. Haus.
Meldungen an die Expedition.

Wohnung

im 2. Stock zu vermieten.
Adolfstraße 46a.

Stundenmädchen

gesucht. Zu erst. i. d. Expedition.